

Karl W. Schwarz

Grußwort Innsbruck 16.10.2015

Sehr geehrte Herren Bischöfe, lieber Herr Superintendent,
sehr geehrter Herr Landtagspräsident van Staa, sehr geehrter Herr Stadtrat,
geehrte Damen und Herren!

Sie werden mich im Programm für diese Veranstaltung nicht finden: mein Name ist Karl Schwarz und ich vertrete hier das Kultusamt, früher im Unterrichtsministerium nunmehr im Bundeskanzleramt. Dort bin ich der zuständige Referatsleiter für die Freikirchen und war auch damit befasst, dass diese protestantischen Freikirchen im Sommer 2013 gesetzlich anerkannt wurden.

Ich überbringe Ihnen die besonderen Grüße aus dem Kultusamt, das in diesem Anerkennungsverfahren die Aufgabe hatte, den Integrationsprozess der unterschiedlichen Freikirchen zu begleiten und gesetzeskonform zum Abschluss zu bringen.

Ich bin evangelischer Theologe und habe meine kirchengeschichtliche Ausbildung bei der international bekannten Täuferforscherin Grete Mecenseffy genommen. Deshalb werden Sie auch verstehen, dass ich an diesem heutigen Festakt zugunsten der Hutterer gerne teilnehmen wollte. In einem der Täuferakten, die Frau Prof. Mecenseffy herausgegeben hat, wird von Jakob Hueter vermutet, dass er in Kärnten die täuferische Lehre kennen gelernt und die Taufe empfangen habe – oder wie es die Hutterische Chronik ausdrückte: „den gnadenbundt aines guetten gewissens im christlichen tauff“ angenommen habe.

Als Kärntner hat mich diese Bemerkung meiner Lehrerin besonders interessiert, ich weiß nicht, ob diese These aus dem Jahre 1972 noch aufrecht ist – oder im Zuge der rasant ausgebreiteten Täuferforschung der letzten Jahre falsifiziert wurde.

Dass Jakob Hutter aus dem Pustertal stammte und vermutlich durch den Schweizer Täufer Jörg Blaurock mit der kompromisslosen Lehre der Täufer konfrontiert wurde, dürfte feststehen. Dass die Täufer aufgrund ihrer Lehre und mit biblisch motivierten Forderungen an ihre Lebensgestaltung das soziale Gefüge ihrer Zeit infragestellten, führte zu ihrer scharfen Verfolgung und Auslieferung an das mittelalterliche Ketzerstrafrecht. Hutter konnte mit einem Teil der Tiroler Täufer nach Mähren flüchten, wurde aber steckbrieflich gesucht und 1535 auf einer seiner Missionsreisen gefasst und als Ketzer am 25. Februar 1536 in Innsbruck verbrannt.

Auch die Reformatoren haben hier mitgespielt und zur Verfolgung der täuferischen Schwärmer beigetragen. Diese negative Konnotation hat der Lutherische Weltbund anlässlich seiner letzten Vollversammlung in Stuttgart ausdrücklich verurteilt und mit dem Mennonitischen Weltbund eine beachtenswerte Erklärung abgegeben. Sie hat auch zu Gesprächen in Österreich geführt, sodass sich sowohl die römisch-katholische Mehrheitskirche als auch die evangelischen Kirchen für die gesetzliche Anerkennung der Freikirchen einsetzen. Im Vorfeld des großen Reformationsgedenkens 2017 ist so auch dem „linken Flügel der Reformation“ jene Beachtung geschenkt worden, die er verdient.

In Tirol war das Täuferamt im 16. Jahrhundert am stärksten vertreten, hier hat deshalb am intensivsten die Aufarbeitung dieser Geschichte stattgefunden. Dafür bin ich sehr dankbar, auch für die vielen Zeichen der Versöhnung zwischen den Kirchen, die auch im Huttererpark eine Signalwirkung entfalten und zum Nachdenken über den Umgang mit Andersdenkenden einladen werden.